



MacroScope Pharma

Herbstprognose: Energiekrise stürzt Deutschland in Rezession

Die Weltwirtschaft ist krisengeschüttelt. Krieg, die Folgen der Corona-Pandemie und die daraus resultierende Explosion der Preise lasten auf der globalen Wirtschaft. Haushalte erleben einen massiven Kaufkraftentzug, Unternehmen agieren angesichts der globalen Unsicherheit vorsichtig. Zentralbanken versuchen mit Zinsschritten die Inflationserwartungen zu dämpfen und bremsen damit die Investitionstätigkeit. Die Krise macht auch vor der Pharmaindustrie nicht halt. Wirtschaftspolitisch steht Deutschland vor großen Herausforderungen.

Weltkonjunktur im Abschwung

Die Weltkonjunktur befindet sich im Abschwung. Die Folgen des Angriffs Russlands auf die Ukraine, die Sanktionen vieler Länder gegen die Russische Föderation und die nach wie vor erheblichen Unterbrechungen der Lieferketten durch die Coronapandemie stören die globale Geschäftstätigkeit. Dies führt zu kräftigen Preissteigerungen, insbesondere bei Energie, und zu erheblicher Unsicherheit bei Unternehmen und Haushalten. Weltweit reagieren die Zentralbanken mit Zinsanhebungen, um die Inflationserwartungen zu stabilisieren.

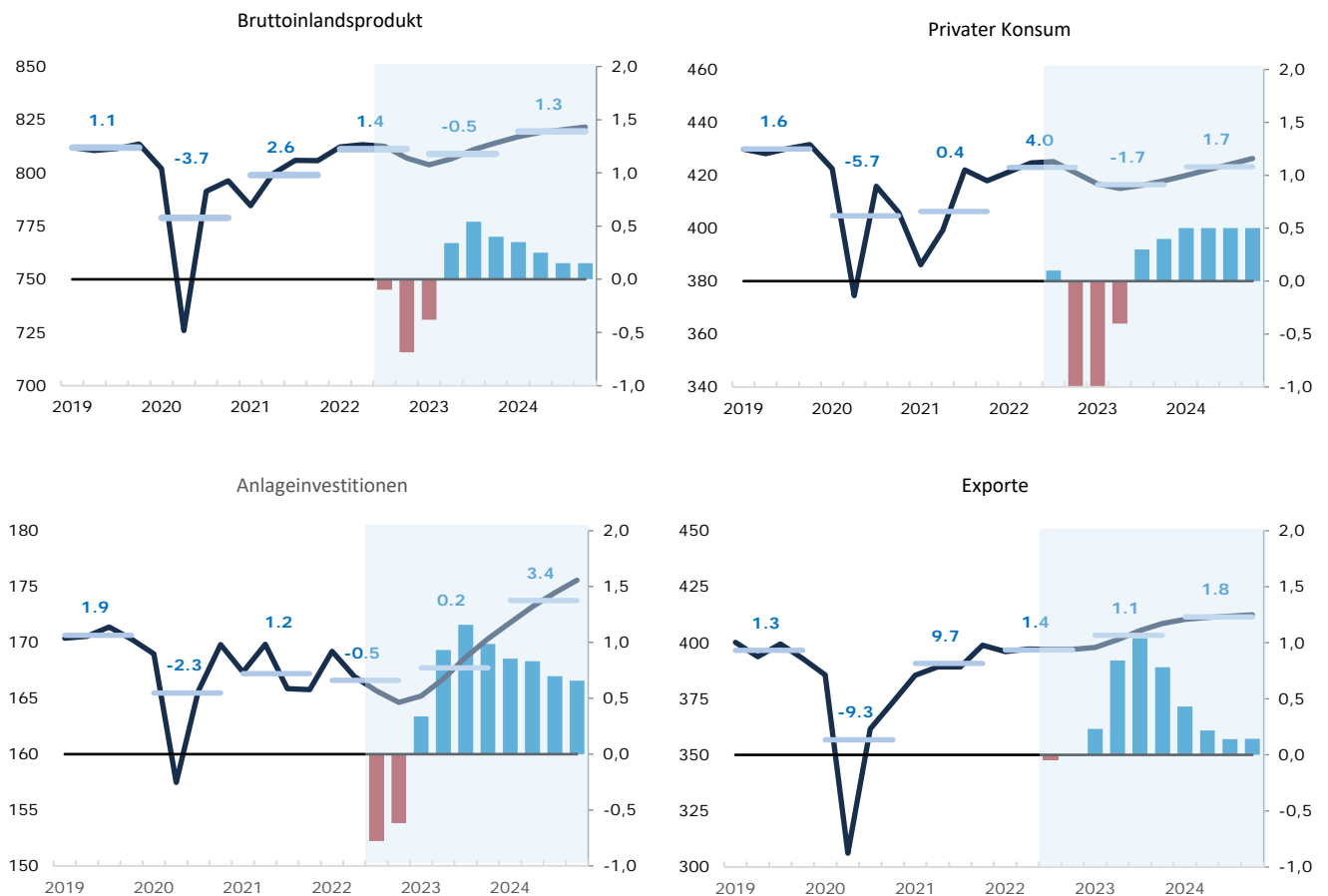
Vor allem in Europa, das in besonderer Weise von russischen Energieimporten abhängig ist, machen sich die Energiepreissteigerungen bemerkbar.

Auch deshalb wird Europa in diesem Winter in eine Rezession abgleiten, da Unternehmen und Haushalte wegen dieser Abhängigkeit einen enormen Kostenschock erfahren. Große Investitionen sind hier notwendig, um der veränderten Lage auf den Energiemärkten zu begegnen. Mittelfristig müssen sich alle Akteure auch auf höhere Energiepreise einstellen.

China und die USA hingegen stützen im kommenden Jahr mit Zuwächsen von 5,0 bzw. 0,6 Prozent die Weltkonjunktur. Aber auch dort führen die Unsicherheit und die steigenden Zinsen zu einer geringeren Dynamik bei den Investitionen – die hohe Inflation bremst hier den privaten Konsum. Voraussichtlich wird das Wachstum der globalen Wirtschaftsleistung frühestens ab dem Jahr 2024

Abbildung 1: Deutsches Bruttoinlandsprodukt und wichtige Komponenten

Linie: Preis-, saison- und arbeitstägig bereinigte Quartalswerte (linke Skala); waagerechte Linien: Jahresdurchschnitte, Zahlen darüber: Jahresrate (Ursprungswerte)
Balken (erst ab 3. Quartal 2022 dargestellt): Vierteljahresraten (blau: positiv, rot: negativ) – rechte Skala. Prognose schraffiert dargestellt.



Quelle: vfa, Statistisches Bundesamt.

wieder an die vorherige Dynamik mit Wachstumsraten über drei Prozent anknüpfen können.¹

Deutschland in der Rezession

Deutschland ist als exportorientierte und rohstoffarme Volkswirtschaft von den jetzigen Entwicklungen in besonderer Weise betroffen. Einerseits steigen die Preise für Rohstoffe und Vorleistungen rapide. Andererseits lässt die globale Nachfrage nach Investitionsgütern nach. Zwar sind die Auftragsbücher der Unternehmen nach wie vor gut gefüllt – der Auftragseingang sinkt aber seit dem Jahresbeginn deutlich. Hinzu kommt, dass die Unsicherheit über eine drohende Rationierung von Gas in diesem Winter sehr hoch ist. Die Industrie unternimmt deshalb große Anstrengungen, den

Krieges gegen die Ukraine beschleunigt hat. Die sich immer weiter eintrübende Unternehmensstimmung spricht dafür, dass die Industrie im Winterhalbjahr ihre Produktionsleistung merklich reduzieren wird.

Auch auf dem **Arbeitsmarkt** werden die Spuren der Krise sichtbar. Der Beschäftigungsaufbau lässt deutlich nach – im kommenden Jahr dürfte die Beschäftigung sogar schrumpfen. Gerade die gut bezahlte Beschäftigung in der Industrie und den industrienahen Bereichen wird in Mitleidenschaft gezogen, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Einkommen und den privaten Verbrauch. Die Arbeitslosenquote dürfte im Jahr 2023 um knapp einen halben Prozentpunkt höher ausfallen als im Jahr 2022, die Zahl der Arbeitslosen liegt dann bei 2,59 Millionen. Dies liegt auch daran, dass eine große Zahl Geflüchteter in der Arbeitsmarktstatistik auftauchen wird. Im Jahr 2024 dürfte mit der zu erwartenden konjunkturellen Belebung dann auch eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt eintreten.

Erschwerend kommt hinzu, dass der Teuerungsschub bei den Verbraucher:innen noch gar nicht in vollem Umfang angekommen ist: Nicht zuletzt wegen der vertraglichen Preisbindungen bei Energie werden die jetzt gestiegenen Einkaufspreise erst nach und nach von den Versorgern weitergegeben. Die **Inflation** erreicht erst um den Jahreswechsel ihren Zenit und zehrt daher sowohl 2022 als auch 2023 mit jeweils deutlich über acht Prozent an der Kaufkraft. Die Ersparnisse, die während der Corona-Krise aufgebaut wurden, sind bereits jetzt aufgezehrt.³ Der **Konsum** wird daher im Winterhalbjahr voraussichtlich sinken und die Wirtschaftsleistung deutlich dämpfen.

Die **Investitionen** werden das vierte Jahr in Folge äußert schwach bleiben. Während der Corona-Krise waren es primär die Bauinvestitionen, die die Investitionstätigkeit stützten. Nun ist auch diese Säule weggebrochen, denn die Finanzierungsbedingungen haben sich bei steigenden Preisen seit Jahresbeginn deutlich verschlechtert. Die Unternehmen disponieren wegen der hohen Unsicherheit und der höheren Zinsen ebenfalls vorsichtig. Die Investitionen werden in diesem Jahr wahrscheinlich leicht sinken und in den

Gasbedarf zu reduzieren. Gegenüber dem Vorjahr ist der industrielle Gasverbrauch bereits um über 20 Prozent reduziert worden.²

Auch wenn eine hinreichende Menge Erdgas verfügbar ist: Im Herbst dürfte die deutsche Wirtschaft in eine Rezession gerutscht sein. Lieferengpässe und die explodierenden Energiepreise, die sich entlang der Wertschöpfungskette in den Produktionskosten widerspiegeln, hemmen das verarbeitende Gewerbe. Die Industrieproduktion ist schon seit geraumer Zeit auf einen Abwärtstrend eingeschwenkt, der sich seit dem Beginn des

Tabelle 1: Eckdaten der Prognose für Deutschland

Änderung gegenüber Vorjahr in Prozent; Erwerbstätige: Änderung in Tausend
Arbeitslosenquote: Arbeitslose in Prozent der zivilen Erwerbspersonen.

	2021	2022	2023	2024
Bruttoinlandsprodukt	2.6	1.4	-0.5	1.3
(Vergleich: Gemeinschaftsdiagnose)	(2.6)	(1.4)	(-0.4)	(1.9)
- Konsum (öffentlich + privat)	1.4	3.7	-1.2	1.5
- Investitionen	1.2	-0.5	0.2	3.4
- Exporte	9.7	1.4	1.1	1.8
Erwerbstätige	65	554	-6	53
Arbeitslosenquote	5.7	5.3	5.7	5.5
Inflation	3.1	8.4	8.8	2.2
Industrieproduktion	4.7	-0.6	0.2	1.4
- darunter: Pharmaindustrie	5.6	0.8	-2.9	0.3

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, vfa.

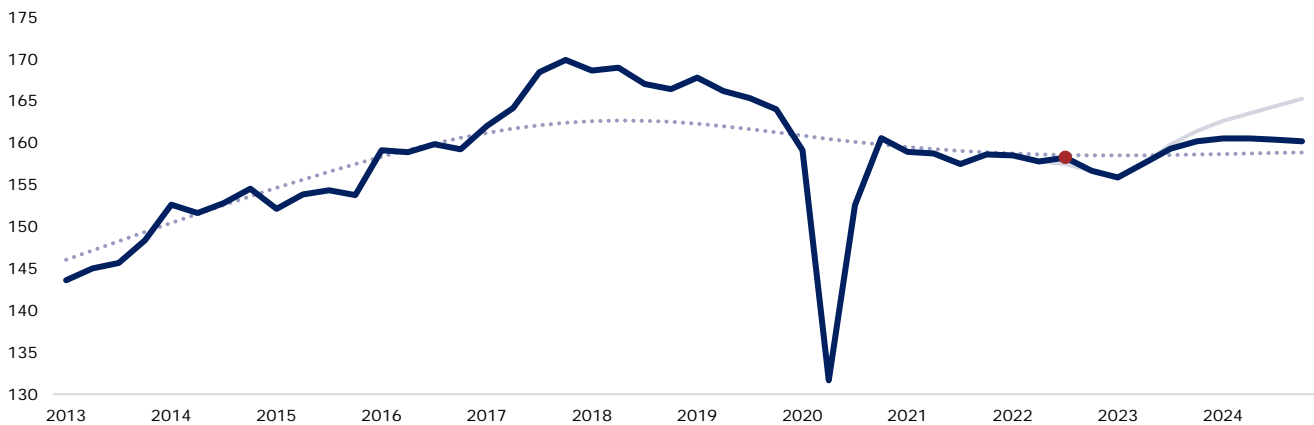
¹ Vorliegende Prognose lehnt sich an die Gemeinschaftsdiagnose der führenden Wirtschaftsforschungsinstitute an. Diese veröffentlichen sie halbjährlich, zuletzt am 29. September: vgl. Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose (2022): Energiekrise: Inflation, Rezession, Wohlstandsverlust, [online verfügbar](#). Bei all dem ist unterstellt, dass es im Winter nicht zu einer Rationierung von Erdgas kommt.

² Vgl. Bundesnetzagentur (2022), Aktuelle Lage der Gasversorgung in Deutschland, [online verfügbar](#).

³ Vgl. Wollmershäuser, T. (2022). Inflation frisst Überschuss ersparnis. ifo Schnelldienst Digital, 3(4), Seiten 01-02, [online verfügbar](#).

Abbildung 2: Reale Bruttowertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes

Quartalswerte in Milliarden Euro, vfa-Prognose ab drittem Quartal 2022 (markiert als roter Punkt). Die helle Linie stellt zum Vergleich die Prognose der Gemeinschaftsdiagnose dar. Gestrichelte Linie gibt grob den Trendverlauf wieder, hier mittels Hodrick-Prescott-Filter berechnet.



Quelle: vfa, Statistisches Bundesamt.

Folgejahren nur äußerst zögerlich ausgeweitet werden. Zusammengenommen lasten die Krisenjahre erheblich auf Deutschlands Wachstumspotenzial: Eigentlich müssten jetzt hohe Beträge für moderne Maschinen und Anlagen aufgewendet werden, um die Energiewende voranzutreiben und die Folgen des demografischen Wandels zu kompensieren.

Im Zuge der global abflauenden Industriekonjunktur bleibt die Investitionszurückhaltung nicht auf Deutschland beschränkt. Damit schwächeln auch die besonders auf Investitionen ausgerichteten deutschen Exporte. Da gleichzeitig erheblich mehr importiert wird, sinkt der Handelsbilanzüberschuss bei abnehmender Tendenz auf unter zwei Prozent.

Alles in allem sinkt das **Bruttoinlandsprodukt** im kommenden Jahr um ein halbes Prozent, in der Rate für das Jahr 2024 spiegelt sich die Erholung ab dem kommenden Sommer wider. Sie bleibt aber aufgrund der schwachen Industriekonjunktur mit gut 1,3 Prozent deutlich verhaltener als von den führenden Wirtschaftsforschungsinstituten prognostiziert. Diese rechnen mit knapp zwei Prozent Wachstum im Jahr 2024.

Industrie in der Krise

Das verarbeitende Gewerbe nährt sich momentan noch von einem üppigen Auftragspolster, das vor allem wegen der langen Lieferzeiten bei Vorleistungen aufgebaut wurde. Dies schürt die Hoffnung auf eine kräftige Erholung in der Industrie, sobald Lieferengpässe bei Vorprodukten überwunden sind. Wie lange die derzeit außergewöhnlich hohen Auftragsbestände tragen, und inwieweit auch lange zurückliegende Bestellungen noch aufrechterhalten werden, ist indes unklar. Die

Neubestellungen deuten eher auf eine stark nachlassende Nachfrage hin.

Ein guter Teil der Aufträge wird gleichwohl abgearbeitet werden, ein Produktionsfeuerwerk indes nicht einsetzen (Abbildung 1). Die hohen Energiekosten – sie dürften zwar von den derzeitigen Rekordwerten zurückgehen, aber auch langfristig deutlich über dem gewohnt niedrigen Niveau der vergangenen Jahre bleiben – und die Unsicherheit über die Energieversorgung verhindern aller Voraussicht nach einen deutlichen Anstieg der **Industrieproduktion**.

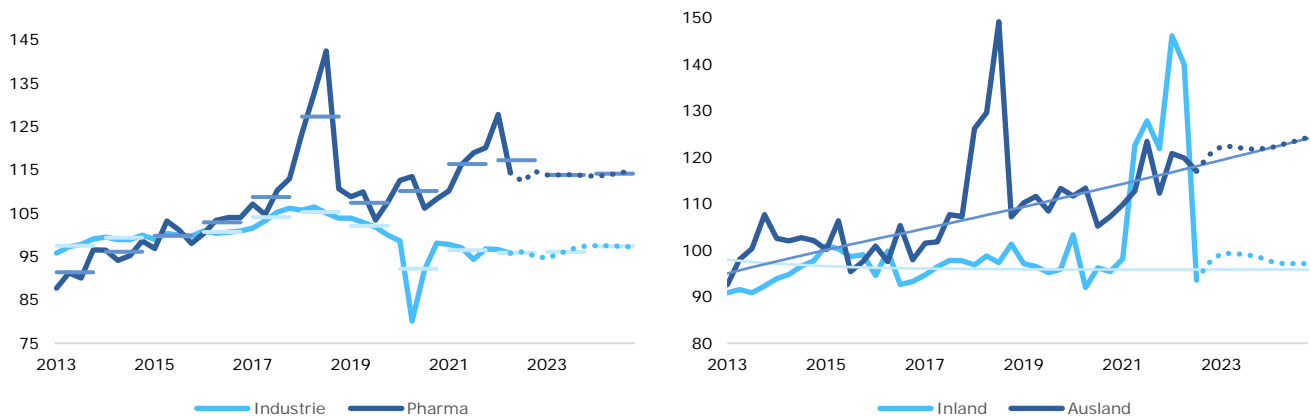
Viele Unternehmen müssen auf neue Lieferstrukturen umstellen – insbesondere in den energieintensiven Branchen setzt dieser Wandel ein: Große Anpassungsprozesse finden beim Bezug von Erdgas und Energie allgemein statt. Auch für sonstige Vorleistungen müssen wegen der Lieferkettenprobleme neue Bezugsquellen erschlossen werden. Die Industrie wird den bereits seit Ende 2018 angelegten Abwärtstrend daher kaum umkehren können. Eine Erholung ist erst ab dem kommenden Sommer zu erwarten.

Pharmaindustrie: Veränderte Geschäftsgrundlage trübt Ausblick

Auch in der Pharmaindustrie zeigt sich eine konjunkturelle Abkühlung, die – im Gegensatz zur Industrie insgesamt – unter dem Strich nicht zu einem Rückgang der Wertschöpfung in diesem Jahr führen wird. Nach dem Plus im Vorjahr (vgl. Tabelle 1) und dem starken Jahresbeginn 2022, der insbesondere wegen der Herstellung von Impfstoffen außergewöhnlich kräftig ausfiel, ist seit dem Frühsommer eine insgesamt rückläufige **Pharmaproduktion** zu konstatieren (Abbildung 3, links). Dies liegt auch an den erheblichen Preissteigerungen bei den Vorleistungen. Der

Abbildung 3: links: reale Produktion, rechts: reale Umsätze

Quartale (Index, 2015 = 100); Waagerechte Linien: Jahresdurchschnitte; hellere Linien: Trendwerte. Jeweils Prognose ab 3. Quartal 2022.



Quelle: vfa, Statistisches Bundesamt.

Produktionsanstieg in der Branche wird daher deutlich geringer ausfallen, als noch zu Jahresbeginn erwartet. Vorausgesetzt, das Aktivitätsniveau sinkt zum Jahresausklang nicht noch einmal deutlich, setzt sich die Pharmaindustrie damit von der übrigen Industrie ab, deren Produktion im Jahresvergleich rückläufig sein dürfte. Die Pharmaproduktion dürfte in diesem Jahr mit fast einem Prozent immerhin noch einen Zuwachs erfahren.

Die jüngsten Rückgänge in der Branche sind auf die **Inlandsumsätze** zurückzuführen, die zuletzt das Niveau der ersten Jahreshälfte bei weitem nicht halten konnten (Abbildung 3, rechts). Offenbar fällt die heimische Nachfrage nach Impfstoffen derzeit deutlich geringer aus. Dies könnte sich mit den steigenden Corona-Infektionszahlen indes rasch ändern. Dagegen dürfte der Trend bei den Auslandsumsätzen anhalten, der – anders als bei

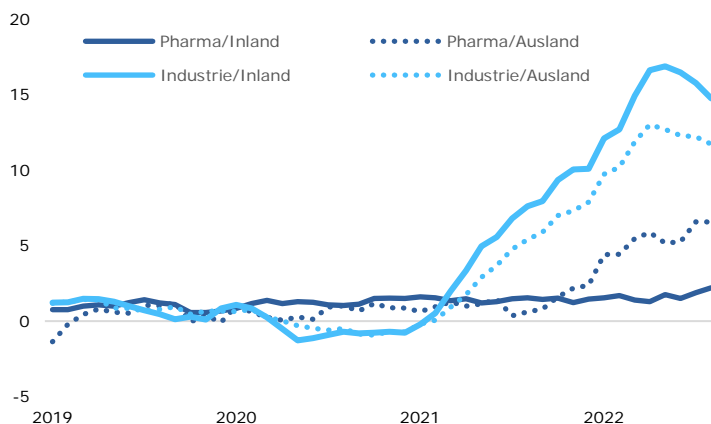
den heimischen Umsätzen – bereits vor der Krise merklich aufwärtsgerichtet war. In Euro gerechnet legen die Umsätze dieses Jahr mit rund sieben-einhalb Prozent stärker zu als in realer Rechnung (plus dreieinhalb Prozent). Rund vier Prozentpunkte gehen nämlich auf die **Teuerung** zurück. Während jedoch die Industrie insgesamt mit deutlich kräftigeren Preisaufschlägen die Kostenschübe an die Abnehmer weiterreicht, steigen die Absatzpreise der Pharmaindustrie vergleichsweise wenig (Abbildung 4). Vor allem im Inland: Dort lagen sie zuletzt lediglich um rund zwei Prozent höher, die der Industrie dagegen um knapp 15 Prozent.⁴

Der **Ausblick** hat sich in den vergangenen Monaten eingetrübt: Mittlerweile beläuft sich die Produktionsleistung auf einen geringeren Wert als im Jahr zuvor und die Erwartungen der Unternehmen haben sich, wie in der übrigen Industrie auch, spürbar verschlechtert. Im Vergleich zu einigen anderen Branchen dürften die Auftragsbestände die Lage kaum stützen: Mit gut anderthalb Monaten liegt die Auftragsreichweite in etwa auf dem Niveau von vor der Corona-Krise. Zum Vergleich – mit acht Monaten reichen die Aufträge in der Industrie insgesamt deutlich weiter als üblich. Die Umsätze – und damit auch die Produktion⁵ – dürften im Jahr 2023 geringer ausfallen (um gut vier Prozent) und im Jahr 2024 kaum steigen. Dabei dürfte auch eine Rolle spielen, dass – ähnlich wie in der Chemie – Teile der Produktion an Standorte verschoben werden, an denen günstigere Faktor-kosten herrschen.

Bei alledem ist die sozialversicherungspflichtige **Beschäftigung** zuletzt spürbar gestiegen. Aufgrund der nachlassenden Dynamik in der Produktion lässt sich wohl nicht an die kräftigen

Abbildung 4: Absatzpreise im In- und Ausland

Deflator der Umsätze, Vorjahresrate in Prozent.



Quelle: vfa, Statistisches Bundesamt.

⁴ Vgl. vfa (2022), Stark steigende Preise für Vorleistungen: Unternehmen in der Kostenfalle, Macroscope Pharma Economic Policy Brief Nr. 07/22, [online verfügbar](#).

⁵ Dabei wird unterstellt, dass die Lieferengpässe die Produktion nur noch im Winter etwas hemmen und sich ab Frühjahr auflösen.

Zuwächse der vergangenen zwei Jahre anknüpfen. Aber sowohl dieses als auch kommendes Jahr dürfte die Zahl der Beschäftigten steigen: Unterstellt man ab Sommer Produktivitätszuwächse wie in der gesamten Industrie, ergeben sich Zuwächse zwischen einem halben und einem drei-viertel Prozent. Indes wollen sich die Unternehmen laut Umfragen bei weiteren Einstellungen künftig zurückhalten. Im Jahr 2024 dürfte der Beschäftigungsaufbau zum Erliegen kommen – oder gar ein leichter Abbau einsetzen.

Ein wesentlicher Grund für die Zurückhaltung bei Neueinstellungen und bei der Korrektur der Wachstumserwartungen ist das jetzt beschlossene GKV-Finanzstabilisierungsgesetz: Dieses ändert die **Geschäftsgrundlage** der Industrie erheblich. Der sogenannte Herstellerabschlag sieht eine zusätzliche Belastung der Branche von rund 1,3 Milliarden Euro für das kommende Jahr vor. Dies erhöht den teuerungsbedingten Kostendruck drastisch. Weitaus gravierender sind allerdings die Änderungen bei den Erstattungsmodalitäten.

Die nun beschlossenen Neuregelungen setzen eine **Abwärtsspirale** bei innovativen

Arzneimitteln in Gang, die Innovationen und Investitionen erheblich belastet.⁶ Schätzungen zeigen, dass mit der Anhebung des Herstellerabschlags vor gut zehn Jahren die Investitionsleistung der Industrie um gut zwei Milliarden Euro sank,⁷ und zugleich die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung reduziert wurden. Ähnliches ist nun auch zu erwarten.

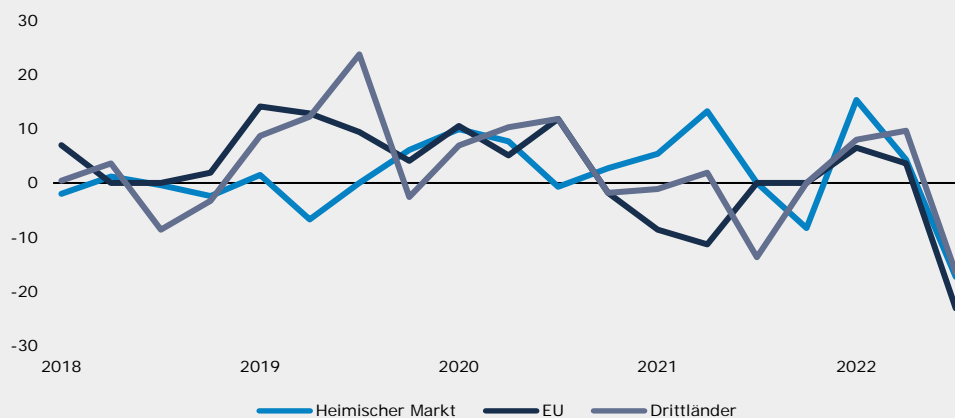
Wirtschaftspolitik vor großen Herausforderungen

Der Rückschlag kommt zur Unzeit: Die akuten Krisen werfen Deutschland in eine Rezession. Die in den letzten Jahren ohnehin schwache Investitionstätigkeit wird damit nochmals reduziert und das künftige Wachstum beschnitten. Allerdings sind diese Investitionen dringend notwendig. Die Energiekrise und die anstehende demografische Wende erfordern erhebliche Aufwendungen für Sachkapital und Innovationen, um die Produktivität und damit das Wachstumspotenzial zu stärken. Der nun beschleunigte Strukturwandel in der Industrie muss gestaltet werden – neue Leitbranchen werden benötigt. Global wird der Markt für Gesundheitsleistungen in den kommenden Jahren

MacroScope Facts

Der Wettbewerbsindikator der Europäischen Kommission gibt an, wie die in Deutschland ansässigen Hersteller pharmazeutischer Produkte ihre Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich zur Konkurrenz in den jeweiligen Märkten beurteilen. Diese hat sich nach überwiegender Einschätzung der Unternehmen in diesem Jahr deutlich verschlechtert – sowohl national, als auch europaweit und global.

Wettbewerbsindikator der Europäischen Kommission



⁶ Vgl. vfa (2022), Stellungnahme zum Gesetzentwurf für ein GKV-Finanzstabilisierungsgesetz (GKV-FinStG), Stellungnahme anlässlich der Anhörung im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestags, Ausschussdrucksache 20(14)53(3), [online verfügbar](#).

⁷ Vgl. vfa (2022), Geringe Investitionen belasten Deutschlands Wachstum, MacroScope Pharma Economic Policy Brief Nr. 06/22, [online verfügbar](#).

deutlich wachsen – dies ist allein über die demografische Entwicklung in den Industrieländern angelegt. In einem solchen Umfeld ist eine Politik klug, die nicht nur die Produktion für den Eigenbedarf anstrebt, sondern darüber hinaus Exportüberschüsse erwirtschaftet. Die jetzigen politischen Beschlüsse hemmen einen der innovativsten Wirtschaftszweige Deutschlands massiv. Dies ist auch ein Rückschlag für eine Wirtschaftspolitik, die auf Innovationen und eine aufstrebende Biotechnologie setzen will.

Benötigt werden dagegen klare Bekenntnisse für eine starke pharmazeutische Industrie als eine Leitbranche, damit diese ihre Rolle als innovativer Motor der industriellen Gesundheitswirtschaft mit ihren mehr als einer Million Beschäftigten in Deutschland wahrnehmen kann. Dazu gehören auch hohe öffentliche Investitionen in die digitale Infrastruktur, die konsequente Öffnung der Gesundheitsdaten für die privat finanzierte Forschung und Entwicklung, eine rasche Verbesserung der Investitionsbedingungen, sowie ein Erstattungssystem, das Anreize für Innovationen schafft.

Damit der ökonomische Schaden der Krise gering bleibt, sollte die Wirtschaftspolitik den Blick sowohl auf die kurzfristige Kompensation sozialer Härten als auch auf wachstumsorientierte Impulse richten. Sie sollte zum Ziel haben, die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern drastisch zu senken, Innovationen in den zukunftsfähigen Technologiefeldern anzustoßen und Investitionen in hochmoderne Produktionsanlagen zu fördern.

Autoren

Dr. Claus Michelsen
Geschäftsführer Wirtschaftspolitik
Telefon +49 30 20604-120
c.michelsen@vfa.de

Dr. Simon Junker
Senior Manager Konjunkturpolitik
Telefon +49 30 20604-511
s.junker@vfa.de

Herausgeber

Verband Forschender Arzneimittelhersteller e.V.
Hausvogteiplatz 13
10117 Berlin
Telefon +49 30 20604-0
Telefax +49 30 20604-222
info@vfa.de
www.vfa.de

Redaktion

Pressestelle des vfa
Pressekontakt: Henrik Jeimke-Karge
Telefon +49 30 20604-205
h.jeimke-karge@vfa.de
ISSN: 2751-2924

Alle Rechte vorbehalten © 2022
Verband forschender Arzneimittelhersteller (vfa)

Abdruck oder vergleichbare Verwendung von Arbeiten des vfa ist auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung gestattet.